

# Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntales gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: S. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Nr. 33.

Montag, den 9. Februar 1914.

53. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

## Erinnerungen 1814.

8. Februar bis 14. Februar 1814.

Unstimmigkeiten bei den Verbündeten — Blüchers Unglückstage: Champaubert, Montmirail, Chateau Thierry, Vauchamps und Etoges — Schwarzenbergs Kriegsunlust.

Napoleon hatte kaum von der Teilung der Schlesijschen Armee auf dem Zuge nach Paris erfahren, als er neuen Mut schöpfte und nun Blücher zu vernichten hoffte; mit der langsamen und widerwilligen Hauptarmee wollte er dann schon rascher fertig werden. Aus dieser Hoffnung heraus weigerte er am 9. Februar die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien, indem er erklärte, er „habe jetzt wichtiges vor.“ Der Zar erkannte Napoleons Absichten, die Verbündeten hinzuhalten, einige Siege zu erfechten und dann mit erhöhten Ansprüchen hervorzutreten, sehr wohl, auf seine Veranlassung ward der Kongreß von Chatillon abgebrochen. Anders Metternich, der am 10. Februar in Trojes Ministerkonferenzen zur Verantwortung der Fragen Caulaincourts vorschlug. Noch einmal war die diplomatische Lage eine derartige, daß die Verbündeten, vor allem Preußen, um die Früchte ihrer Siege kommen konnten. Da war es der Zar, der fest blieb und weder von einem Waffenstillstand, noch von der Festhaltung des Napoleonischen Thrones etwas wissen wollte; der Einmarsch in Paris sei unerlässlich, dann könne sich die Nation erklären. So sprach der Zar am 12. Februar und am nächsten Tage gab Metternich seine Erklärung dahin, daß Österreich lieber mit Napoleon einen Separatfrieden schließen, als einen „zwecklosen Krieg“ fortsetzen werde. Der Zar ließ sich aber nicht einschüchtern und blieb bei der Ablehnung des Waffenstillstandes. So gab es wieder einmal eine Krisis im Lager der Verbündeten.

Diese Woche charakterisiert sich als die Blüchersche Unglückswoge. Fast jeden Tag erleidet sein Heer schwere Verluste und noch einmal leuchtet Napoleons Kriegsrühm in hellstem Glanze. Napoleon hatte nur 30000 Mann bessere Truppen, die er alle auf Sezanne dirigierte, von welcher Stadt aus er die beiden auf dem Marsche nach Paris befindlichen Blücherschen Heereszüge angreifen wollte. Blücher hielt einerseits seine Lage keineswegs für gefährdet, andererseits hoffte er von Schwarzenberg nicht so ganz und gar im Stich gelassen zu werden, wie es tatsächlich der Fall war. So kam es denn bereits am 10. Februar zur Schlacht bei Champaubert, in welcher das russische Korps Olsufiew nach tapferster Gegenwehr völlig geschlagen und fast aufgerieben wurde; 200 Mann gerieten in Gefangenschaft, während die Franzosen nur 600 Mann einbüßten. Durch diesen Sieg hatte sich Napoleon zwischen die einzelnen schlesijschen Korps geschoben und konnte nun zu weiteren Schlägen ausholen. — Am

11. Februar entwickelte sich das schwere Gefecht bei Montmirail ganz und gar dem Programm Napoleons gemäß. Das Korps Sacken wurde, nachdem es harten Widerstand geleistet hatte, geschlagen und entging seiner völligen Vernichtung nur dadurch, daß York zur Unterstützung herbeieilte, so daß die Verbündeten wenigstens noch einen mühseligen Rückzug antreten konnten; die Verluste der Russen und Preußen betragen fast 4000 Mann, die der Franzosen kaum die Hälfte. Blücher erkannte die seinem Heere drohende Gefahr und dirigierte alles zurück nach Reims, dem Sammelpunkt der Schlesijschen Armee.

Der dritte Unglückstag war nicht so schlimm wie die früheren, aber immerhin noch schlimm genug. Bei Chateau-Thierry standen sich am 12. Februar das Korps York und der französische General Mortier gegenüber. Namentlich die Brigade Horn leistete heldenhaften Widerstand und als York die rettende Marne-Brücke besetzen und sichern ließ, gelangte die Verfolgung der Franzosen zum Stillstand, die Verbündeten gingen über die Marne und wandten sich nach Reims. Der Verlust der Verbündeten betrug an diesem Tage 2200 Mann, der der Franzosen nur 600 Mann. — Am 13. Februar hielt Napoleon einen triumphierenden Einzug in Chateau-Thierry und nun hielt er die Zeit für gekommen, Blüchers Heer mit einem großen Streiche zu beseitigen. Tatsächlich war wohl der 14. Februar mit seinen Gefechten bei Vauchamps und Etoges der gefährlichste Tag für Blüchers Heer. Die Korps Kleist und Kapzewitsch hatten am meisten zu leiden, ganze Bataillone wurden aufgerieben. Der Rückzug war ein furchtbarer und stellte an die Ausdauer und Leistungsfähigkeit der Truppen die höchsten Ansprüche. Vier Stunden lang mußten sich die verbündeten Truppen, beständig umdrängt von den französischen Angriffen, mit dem Bajonett einen Weg nach dem rettenden Walde von Etoges bahnen; Blücher selbst war leitend an den gefährlichsten Stellen. Das Korps Kleist verlor 80 Offiziere und 3908 Mann etwa die Hälfte seines Bestandes; das Korps Kapzewitsch 2000 Mann. Trotzdem ist dieser Tag ein Ruhmestag der Schlesijschen Armee, wie in der Kriegsgeschichte allgemein anerkannt wird; niemals erstahlte der Glanz preussischer und russischer Tapferkeit, Ausdauer und Disziplin höher, als an diesem Tage.

Bei der Hauptarmee konnte gegenüber der Energielosigkeit Schwarzenbergs von großen Taten keine Rede sein. Der Kronprinz von Württemberg nahm am 11. Februar nach heftigem Kampfe Sens und am selben Tage wurde um Nogent getämpft, ebenso am 12. Februar, ohne daß die Verbündeten die Stadt zu nehmen vermochten; indes räumte Marschall Viktor die Stellung freiwillig, weil er seine Verbindung mit Audinot gefährdet glaubte. Schwarzenberg hatte von Blücher wiederholt Nachricht erhalten, der um Unterstützung seiner Armee

und Ablenkung Napoleons durch eine Operation der Hauptarmee bat. Nichts dergleichen geschah; nur General Berde suchte auf eigene Faust Blücher zu Hilfe zu kommen, indem er bei Bray die Franzosen angriff. Am 14. Februar wünschte selbst der Zar, daß Schwarzenberg nun endlich Blücher zu Hilfe eile; aber der Höchstkommmandierende ließ sich weder dadurch, noch durch den zur Hauptarmee herüberschallende Kanonendonner in seiner Ruhe stören. Auch von dem Marsche auf Paris wollte dieser wunderbare Heeresleiter nichts wissen; am 14. Februar schrieb er: „ich gestehe, daß ich mit dem größten Unmut den Krieg fortsetze und einer Schlacht entgegengehe, die nur unserer Eitelkeit fröhnen kann, wenn sie gelingt und die uns in unabsehbare Verwirrung stürzt, wenn sie mißlingt“.

## Deutschland.

Berlin, 7. Februar.

— Deutscher Reichstag. (Eigener Bericht.) Die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern brachte heute, am Wochenschluß, noch eine ausgedehnte Erörterung der Verhältnisse im Kalibergbau. Von den Abgeordneten waren nicht viel mehr als die, welche sich zum Wort gemeldet hatten, im Sitzungssaal anwesend, und als Regierungsvertreter wohnte nur der Unterstaatssekretär Richter mit einer kleinen Schar Geheimräte den Beratungen bei. Ihren Ausgang nahm die Debatte von dem Antrage, den konservativen, nationalliberalen und Zentrumsabgeordneten eingebracht haben, der fordert, daß der Fonds zur Hebung des Kalialtsjahres im Auslande, den die Kommission bereits um 900000 M. erhöht hat, um weitere 500000 M. erhöht, und dafür der für die Ausstellung in San Francisco aufgeworfene Betrag gestrichen wird. In fünfviertelstündigen Darlegungen verbreitete sich zunächst der Vorsitzende des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes, Genosse S a c h s e, über die Ausföhrung des Kaligefehes und die Arbeitsverhältnisse im Kalibergbau. Er bedauerte, daß die Regierung in Aussicht gestellte Novelle zum Kaligefeh immer noch nicht dem Reichstag zugegangen sei. Diese Novelle sei aber dringend notwendig, um der fortgesetzten Vermehrung der Kalimerle Einhalt zu tun. Die Verhältnisse würden nachgerade unhaltbar. Umgehungen des Gesetzes habe sich sogar ein deutscher Bundesfürst, der Herzog von Gotha, oder doch wenigstens dessen Verwaltung, zu Schulden kommen lassen. Für diese Verschuldigung erteilte Präsident Dr. Kämpf dem Redner einen Ordnungsruf. Unterstaatssekretär R i c h t e r ging auf die Beschwerdepunkte des Vortredners im einzelnen ein und entschuldigte die Regierung, daß die versprochene Novelle bis jetzt nicht vorgelegt wurde. Es sei aber sehr schwer gewesen, die Bundesstaaten auf einen einheitlichen Standpunkt

## Eine Mutter.

Roman von Fr. Gerstäcker.

(89. Fortsetzung.)

„Ich danke dir, Mutter, ich fühle weder Hunger noch Durst.“

„Aber du mußt etwas genießen, daß du mir nicht auch am Ende krank wirst. Wir haben genug Glend im Hause, das weiß Gott,“ sagte sie mit düsterer Stimme.

Wieder schwiegen beide, und der Diener kam jetzt herein, und brachte einige Speisen, zu denen er eine Karaffe mit Portwein auf den Tisch stellte.

George schenkte sich ein Glas Wein ein, das er leerte, und aß ein paar Bissen; dann schob er den Teller zurück. Er war aufgestanden und ging ein paar Mal im Zimmer auf und ab.

„Mutter,“ sagte er endlich leise, indem er vor ihr stehen blieb, „Paula wird sicher in diesen Tagen an dich schreiben.“

„Nenne mir den Namen nicht mehr,“ rief die Gräfin heftig, indem ihr Blick finster und drohend wurde, „ich will ihn nicht wieder hören.“

„Es ist der Name deiner Tochter, Mutter, — Deines Kindes.“

„Ich habe keine Tochter mehr,“ sagte die Gräfin, indem sie sich gewaltsam emporrichtete. „Nie hat eine Tochter ihre Eltern tödlicher beleidigt, nie gewalttamer die Hände zerrissen, die sie an sie banden. Es ist ge- rade, aber deshalb kein Rücktritt mehr möglich. Ich kenne sie nicht mehr.“

„Das ist nicht möglich, Mutter,“ rief George bewegt, „so unnatürlich kann dein Herz nicht denken! Paula war unser aller Liebling, gut und unschuldsvoll, und daß die Funge eines Schläuen, bubischen Verführers sich in ihr Ohr zu stehlen wußte, oh, bedenke, daß es sie schon

unglücklich gemacht, laß sie nicht auch damit die letzte Stütze verlieren, die sie auf der Welt hat, die Liebe, den Schutz ihrer Eltern!“

„Der ward ihr im reichsten Maß zu Teil,“ entgegnete mit zusammengezogenen Brauen die Frau. „Kein Kind ist mehr geliebt und auf den Händen getragen worden, wie dieses falsche, undankbare Geschöpf. Laß sie jetzt ernten, wie sie gesät; auf unsere Liebe hat sie keinen Anspruch mehr.“

„Aber der Vater wird sie nicht verstoßen,“ rief George heftig, „er kann es nicht, sie war von je sein Liebling!“

Er wandte sich, als ob er zu ihm eilen und seine Hülfe anflehen wolle.

„Wenn du ihn töten willst,“ rief die Mutter heftig, „dann gebe jetzt zu ihm und nenne ihm deiner Schwester Namen! Er hat sich kaum von seiner Schwäche er- olt und der Arzt streng befohlen, daß alles ihm ferngehalten werden müsse, was ihn nur im Geringsten aufregen und an den erlitteneren Verlust mahnen könne. Versuch es, aber die Folgen auf dich selber!“

„Großer Gott,“ stöhnte George, „was für Hülfe kann die Unglückliche von fremden Menschen erhoffen, wenn die eigenen Eltern ihr Herz von ihr verschließen?“

„Sie hat sich fremden Menschen in die Arme geworfen,“ sagte die Mutter kalt, „fremde Menschen mögen ihr denn auch das ersehen, was sie hier mutwillig von sich gestoßen; sie hat keine Eltern mehr.“

„Arme Paula!“ seufzte George. „Aber eins versprich mir, Mutter. Bist du wirklich im Stande, ein Kind so von deinem Herzen zu reißen, dann gestatte wenigstens fremden Menschen, sich desselben anzunehmen, und kommt ein Brief von Paula — sie wird und muß ja schreiben, — so sende ihn an Kottack, die mir zugelegt . . .“

„Bist du wahnsinnig?“ rief die Mutter, ordentlich erschreckt emporsahend. „An Kottack? Und was haben die mit unserem Hause zu tun?“

„Es sind brave, treffliche Menschen, die Paula von Herzen lieb haben,“ sagte George bewegt; „bei denen kann sie dann wenigstens Rat und Trost und vielleicht auch wieder den Weg zurück zum Herzen der Eltern finden. Willst du mir das versprechen, Mutter?“

„Du bist von Sinnen!“ sagte die stolze Frau finster.

„Soll ich selber Fremden unserer Familie Schmach aufdecken? Ich begreife dich nicht, George. Aber,“ fuhr sie plötzlich aufmerksam werdend fort, was sollen all diese Reden? Bleibst du denn nicht selber hier? Du sprichst gerade, als ob du Vorbereitungen zu einer größeren Reise träfest.“

„Es ist möglich, daß ich in diesen Tagen auf einige Zeit fortgehe,“ sagte George leise; „ich weiß es noch nicht, ich muß erst mit dem Vater darüber sprechen.“

„Und willst du uns nach Italien begleiten?“

„Vielleicht — vielleicht komme ich nach.“

„Du bist so sonderbar, George. Was hast du?“

„Nichts, liebe Mutter; der Kopf tut mir weh vom vielen Denken und Grübeln.“

Die Gräfin nickte leise vor sich hin, sie kannte das Gefühl selber. „Wohin willst du jetzt?“

„Zum Vater hinüber.“

„Rege ihn nicht auf; ich wollte lieber, du miedest ihn für ein paar Tage.“

„Er würde unruhiger werden,“ sagte George, „wenn er mich nicht wie gewöhnlich sähe.“

„Du willst mit ihm über — die Entflohene sprechen?“

„Nein, Mamma, fürchte das nicht. Ich muß es Gott anheimgeben, daß er eure Herzen wieder dem Kinde zuwendet; ich fühle, daß meine Stimme zu schwach dafür ist. Lebe wohl, Mutter!“

Er nahm ihre Hand, sah ihr einen Moment ernst und traurig in die Augen, schloß sie dann in die Arme und küßte ihre Wange.

(Fortsetzung folgt.)

zu bringen. Das sei aber jetzt erreicht, und so werde nun die Novelle baldigst zur Vorlage kommen. Die Versuche, die man bei der Uebarmachung von Oeländereien mit Kali gemacht habe, hätten geradezu glänzende Resultate ergeben. Der Unterstaatssekretär nahm den Herzog v. Gotha gegen die erhobenen Vorwürfe in Schutz und wies auch die bei der vorjährigen Staatsberatung von dem Elsäßer Dr. Haegy gegen die elsass-lothringischen Werke ausgesprochene Beschuldigung, daß ihre Beteiligung weit über dem allgemeinen Durchschnitt liege, mit großer Entschiedenheit zurück. Der folgende Redner, der Zentrumsabgeordnete Pfarrer Krix meinte, man könne unsere Kali-Industrie nur dadurch vor einer Katastrophe bewahren, daß man neue Absatzmöglichkeiten schaffe, und zwar durch Vermehrung des Absatzes nach dem Auslande, Verwendung des Kalis bei Oeländereien usw. Seine Partei wünsche auch die Bereitstellung von 200000 Mark für Kaliverfuche im selbstmäßigen Gemüsebau. Der nationalliberale Abg. Landrat Dr. Bärwinkel bemerkte humorvoll, mit dem Propagandafonds habe man in den Etat des Reichsamt ein Rudolfskreuz gelegt, und nun hätten die Syndikatsherren Schwierigkeiten, den ausgebrüteten Stuck zu füttern; aber auch das Reichsamt und der Reichstag hätten keine Freude an diesem Vogel. Der fortschrittliche Abgeordnete Gotthein gab der Regierung den Rat, sie möchte, wenn sie der in Aussicht stehenden Novelle später noch weitere folgen ließ, diese stets vor dem Etat einbringen, damit dem Reichstage das Vergnügen erspart bleibe, die Rede des Genossen Sachse zweimal zu hören. Es sprachen noch zu dem Gegenstande die Abgeordneten v. Brochhausen (kons.), Stöve (ntl.), die im besonderen die hohe Bedeutung des Kaliberghaus für die ganze deutsche Volkswirtschaft betonte, Erzberger (Zentr.), Haegy (Elsäßer), der seine früheren Worte, die heute von der Regierung so energisch zurückgewiesen wurde, als harmlos gemeint bezeichnete, und zum Schluß noch Unterstaatssekretär Richter, der dafür eintrat, daß der Propagandafonds dem Kalisyndikat zur direkten Verwendung überwiesen werde. Damit wurde die Diskussion geschlossen, aber die Abstimmung über die vorliegenden Anträge wegen der Leere im Hause bis Montag vertagt.

Das Abgeordnetenhaus erledigte die zweite Lesung des Justizetats. Zu großen Tumulten kam es, als der Abgeordnete Liebkecht beim Kapitel Landgerichte den bei der Generaldebatte bereits erwähnten Fall der Witwe Hamm in Elberfeld wieder aufnahm. Unter großem Lärm der Sozialdemokraten wurde Liebkecht wiederholt zur Sache gerufen und ihm schließlich das Wort mit Pfuirufen der Sozialdemokraten entzogen. Ebenso erging es dem Sozialdemokraten Braun, als er von neuem über Klassenjustiz sprechen wollte. Ein sozialdemokratischer Antrag, die Witwe Hamm aus der Haft zu entlassen, wurde gegen die sozialdemokratischen Stimmen als Eingriff in die Befugnisse der Justizverwaltung abgelehnt. Montag Etat des Innern.

In den letzten Jahren hat der Kaiser der ersten Sitzung des Landwirtschaftsrates persönlich beigewohnt und sich in ihr rednerisch betätigt. Vor zwei Jahren durch seinen noch oft erwähnten Vortrag über den bos major indicus und über die Züchterfolge des Zebubullen in Kabinen. Im vorigen Jahr durch den Vortrag über den Anbau des Pettkuser Roggens, wobei ihm die später als unzutreffend zurückgenommene Kritik des Pächters Sohst unterließ. In diesem Jahre wird der Kaiser sich in der Eröffnungssitzung des Landwirtschaftsrates am nächsten Mittwoch durch den Kronprinzen vertreten lassen. Über die Reise des Kronprinzen nach den Kolonien werden in den Blättern Einzelheiten berichtet. Das Hofmarschallamt des Kronprinzen teilt aber mit, daß ein bestimmter Plan noch nicht feststeht. Bis jetzt steht nur fest, daß der Kronprinz im Juni zusammen mit der Kronprinzessin eine mehrronatige Reise antreten wird, die ihn in sämtliche deutsche Kolonien in Afrika führen soll. Die Rückkehr nach Deutschland wird voraussichtlich im November erfolgen.

## Rieselotte.

Roman von Fritz Ganser.

(8. Fortsetzung.)

Sicher, Tante Malve, soweit man unter dem Einfluß des traurigen Ereignisses jetzt von einem Glück sprechen kann.

Natürlich, Heinz.

Sie sah sinnend vor sich hin, vergaß es ganz, einen Glückwunsch auszusprechen und mußte immerzu an Rieselotte denken. Jetzt mußte sie es, warum diese Heinzens Begleitung abgelehnt hatte. Ihr Aussehen, die Hast, mit der sie fortzukommen suchte, ihr schmerzliches Lächeln, als seine Verlobung zur Sprache kam, verriet ihr nur zu deutlich, daß sie unglücklich war. Es war klar, sie liebte ihn.

Tante Malve hatte eine tiefe Neigung ihres Lieblings für den Jugendgefährten längst geahnt. Und nichts hätte sie sehnlicher gewünscht, als wenn diese Neigung von der anderen Seite erwidert worden wäre. Und nun trug Heinz doch das Bild eines anderen Weibes im Herzen. O, wie bedauerte sie die arme, unglückliche, enttäuschte Rieselotte. Und da sie Gefühlsregungen schwer zu unterdrücken vermochte, sagte sie, ohne zu überlegen:

Die Rieselotte tut mir leid, Heinz.

Er trat vom Fenster zurück und fragte ein erstauntes Warum.

Aber sie bedachte schon, daß eine Erörterung am besten unterblieb. Damit wurde doch nichts mehr geändert. Und Heinz schien ja so ahnungslos.

Sie sieht so angegriffen aus, meine ich nur, sagte sie deshalb, ihre Absicht aufgebend. Ist dir das nicht aufgefallen? Ich sagte ihr daselbe schon vorher, entgegnete Heinz, als ich unten mit ihr zusammen war. Aber sie besitzt es. Meinen Vorschlag, sich zu ruhen, wies sie ebenso scharf zurück, wie das Anerbieten meiner Begleitung. Sie ist noch immer der alte Eigensinn.

Tante Malve seufzte tief und sagte, jedes einzelne Wort eigentümlich betonend: Man ist nicht immer eigensinnig, Heinz.

Er verstand den tiefen, dunklen Sinn dieser Bemerkung

Karlsruhe, 7. Febr. Eine Konferenz der Vorstände der sozialdemokratischen Partei im Reichstagswahlkreis Offenburg-Kehl hat laut „Volksfreund“ einstimmig beschlossen, den Kandidaten der nationalliberalen Partei, Stabtrat Kölsch, der, wie 1912 auch diesmal die von der sozialdemokratischen Partei verlangten Stichwahlbedingungen anerkannt hat, in der Stichwahl mit allen Kräften zu unterstützen.

Hamburg, 6. Febr. Der kaiserliche Gesandte in Mexiko hat den am 5. Februar in Puerto (Mexiko) eingetroffenen Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Pyrange“ für die Aufnahme und Wegschaffung der in Tampico anfassigen Deutschen requiriert, da die Stadt von den Rebellen bedroht und in ihr eine Blatternepidemie ausgebrochen ist.

## Ausland.

Italien.

Rom, 7. Febr. Wie die „Liberte“ erfährt, wird Kaiser Wilhelm auf seiner Frühjahrsfahrt nach Korsu sich zunächst nach Italien begeben, um König Viktor Emanuel einen Besuch abzustatten. In Rom wird ein festlicher Empfang stattfinden, worauf der Kaiser sich nach Neapel begibt, um sich an Bord seiner Yacht „Hohenzollern“ zu begeben.

Amerika.

Mexiko, 7. Febr. Die geheime Polizei verhaftete eine Anzahl von Geschäftsleuten und Angestellten, die in eine Verschwörung gegen die Regierung verwickelt gewesen sein sollen. Die Polizei erklärt, in den Taschen der Verhafteten belastende Schriftstücke gefunden zu haben. Der frühere Unterrichtsminister Estanel, der am 3. Februar verhaftet worden war, ist wieder freigelassen worden.

## Die Lage auf dem Balkan.

Wien, 7. Febr. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ läßt sich von besonderer Seite aus Rom melden: Die Botschafter der Dreibundmächte sind bereits im Besitze der Instruktionen ihrer Regierungen betreffend die Antwort auf die letzte Note Sir Edward Greys bezüglich der Inselfrage und der albanischen Frage. Die Antwort erfolgt mündlich und enthält die prinzipielle Zustimmung zu den Vorschlägen des englischen Kabinetts. Gleichzeitig haben die Vertreter der Dreibundmächte in Athen und Konstantinopel bereits Instruktionen erhalten, den Inhalt der an Sir Edward Grey zu erteilenden Antwort, falls dieselbe keine weiteren Verhandlungen mehr erforderlich machen sollte, der griechischen und türkischen Regierung mitzuteilen. Das Gleiche wird selbstverständlich auch von den Vertretern der Dreibundmächte erfolgen.

Wien, 7. Febr. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Durazzo: Den Abmachungen mit der internationalen Kontrollkommission entsprechen, wird Essad Pascha am 11. Februar seine Demission als Präsident des Senats von Mittelalbanien unterbreiten. Tags darauf wird Essad mit einer Delegation aus Mittelalbanien an Bord eines Lloyd-Dampfer nach Triest abreisen, um sich von hier zum Prinzen von Wied nach Neuwied zu begeben. Der Prinz wird noch vor Ablauf des Februar die Reise nach Durazzo antreten.

Paris, 7. Febr. Aus Athen wird gemeldet: Die griechische Regierung verfügt auf Grund der Besprechungen, welche Ministerpräsident Venizelos in den verschiedenen Hauptstädten hatte, daß die Räumung der Albanien überwiesenen Gebiete von Epirus am 1. März beginnen und am 31. März beendet sein solle.

## Lokales.

Weilburg, 7. Februar.

X Pfarrer Joseph Gombert ist gestorben. Jedem kam es unglaublich vor, der ihn noch am Morgen in der Schule gesehen, ihn in voller Rüstigkeit durch die Straßen gehen sah. Doch der Tod war gekommen wie ein Dieb in der Nacht. Gehört zu Niederelbert bei

nicht und zog sich, ohne etwas darauf zu erwidern, einen Stuhl an Tante Malve heran, um mit ihr Einzelheiten der am übernächsten Tage stattfindenden Beisetzungsfeierlichkeiten zu besprechen.

Als er eine halbe Stunde später ging, blieb Tante Malve sinnend zurück. Wie komisch der Prinz war! Mit keinem Worte hatte er davon gesprochen, wann er den Besiß Lindenecks anzutreten gedenke. Und als sie eine diesbezügliche Bemerkung gemacht hatte, war sie von ihm scheinbar überhört worden. Er würde doch nicht... Ach, das war ja undenkbar. — Lächerlich! Natürlich zog er den bunten Rock aus. Was sollte er denn beginnen, wenn ein Fremder nach Lindeneck kam!

Als Heinz vor nun schon fast zwölf Jahren die Mutter verlor, war Malve von Neulingen auf Bitten des Widders in das Haus gekommen. Sie war gern gekommen und hatte das schreckliche Stief, freilich unter Aufgabe ihrer Rechte an einem erneuten Aufenthalt in demselben, bereitwillig mit dem freundlichen Herrenhause vertauscht. Sie hatte zwar in dieser neuen Heimat nie viel bedeutet. Die Leitung der Wirtschaft lag ganz in den Händen der rejoinen Mamsell. Ihr Einfluß auf Heinzens Erziehung war unbedeutend gewesen. Nur die Repräsentationspflichten hatten schließlich auf ihren schwachen Schultern ruht. Trostdem hing sie an Lindeneck.

Und nun konnte ein weiterer Aufenthalt in seinen lieben Räumen für sie in Frage stehen? Diese Möglichkeit war ja bärer Unsinn! Natürlich kam Heinz sofort und holte seine Braut als junge Herrin bald nach. Und Malve von Neulingen blieb.

Freilich, sie würde noch mehr in den Hintergrund treten. Aber schließlich war sie noch gut genug, um als die alte „Großmutter“ — kleine Kinder auf ihrem Schoße zu wiegen. Während Tante Malve so optimistisch in die Zukunft sah und alles einfach und glatt in ihrem Sinnem regelte, schritt Heinz im Arbeitszimmer seines Vaters grübelnd auf und ab. Jedes Wort, das Rieselotte zu ihm vor kaum einer Stunde in diesem Raum gesprochen, rief er sich in die Erinnerung zurück.

Wunderschön hatte sie ihm alles gesagt. Alles so logisch entwickelt und klar bewiesen. Nur ja, man konnte ihr recht geben. Dennoch aber brauchte man das alles noch nicht zu tun. — Ueberhaupt, wie kam sie zu den andauernden Be-

Montabaur am 19. März 1851, besuchte er die Schule zu Montabaur und Hadamar, und nachdem er den geistlichen Stand erkoren, widmete er sich im Mainzer Priesterseminar den theologischen Studien. Priester am 13. März 1875, erhielt er seine erste Stelle als Hausgeistlicher bei den Barmherzigen Brüdern in Frankfurt a. M. Dort blieb er bis zum Jahre 1884, um dann am Dome in Frankfurt zu wirken und zugleich den Religions-Unterricht an dem städtischen Gymnasium zu erteilen. Zum Pfarrer von Daisbach ernannt wirkte er dort von 1886—1891, in welchem Jahre ihm durch das Vertrauen der Stadtregierung die hiesige Pfarrei übertragen wurde. 15 Jahre hat er der hiesigen katholischen Gemeinde vorstanden, und niemand wird ihm nachsagen können, daß er nicht mit ganzer Liebe alle seine Pfarrangehörigen betreute, daß sein ganzes Sinnen und Trachten nur die ewigen und auch zeitlichen Wohle seiner Schutzbefohlenen gegolten hat. Leidbedrückte und Hilfsbedürftige wurden bei ihm stets zum Trost und Linderung materieller Noth bereit war. Kränkungen und Mißverstehen sind ihm nicht erspart geblieben, doch trug er sie im Geiste seines Meisters. Die Fiede seines Gotteshauses zu heben, war ihm besonders ans Herz gewachsen, und alle sind Zeugen, daß er unter eigenen persönlichen Opfern dem Haus Gottes Herrn zu einem würdigen Gewande und manchem Jüngling die Verheißung. Möge Gott der Herr ihm die Krone des ewigen Lebens verleihen, die Er seinen treuen Dienern verheißt hat. R. I. P.

Ein riesiger Andrang war zu dem bunten Abend des Musikvereins, sind doch diese Abende als sehr schön und reich bekannt. Und in der Tat hatte der Verein diesesmal wieder alles aufgeboten, um für jeden Zuschauer etwas zu bringen. Ein überaus reiches Programm fesselte das Publikum von 8 bis 1/1 Uhr. Man ließ einem kaum zu Atem kommen. Wirkungsreiche Couplets, herrliche zierliche Tanzsolos, dann ganz schön vorgetragene, sehr schwärzige Gesangsduette von Daisbach, kleine humoristische Einakter und nicht zuletzt reich pointierte Klapphornverse lokaler Angelegenheiten wirbelten in Reihenfolge an uns heran. Es war fast zu viel, was man verdauen mußte und vielen wurde das anschließende Tanzchen zu spät. Der Verein kann mit dem Gelingen des Abends zufrieden sein.

Der Vortragsabend des Volksvereins am Samstagabend war nur mittelmäßig besucht, was wegen der meist interessanten volkstümlichen Themas sehr bedauerlich ist. Der Redner des Abends beleuchtete an der Hand der Geschichtszahlen die Landwirtschaft im Vergleich auf die jeweilige Agrarverfassung und auf die landwirtschaftliche Technik. Nachdem man gehört hatte, zur ungünstigen Vorbilder von den römisch besiedelten Barbarengeländen, Lehnswesen, viele Kriege und das Vordringen der Kirche unsere Vorfahren erdrückend belastet habe, zeigte uns der Redner auch die Befreiung aus dem Joch der allmählich unter Einfluß verschiedener Umstände die Kreuzzüge, Erfindung des Schießpulvers und Entdeckung Amerikas, Luthers, Bauernkriege, Entwicklung der Eisenindustrie und im wesentlichen Preußens Machtentfaltung, erhellte Reicher Beifall bewies am besten, wie interessant Redner das gewiß nicht ungeschickte Thema zu behandeln wußte. An der anschließenden Besprechung nahm man allseitig den regsten Anteil.

Das hiesige Apollo-Theater hatte sich gestern einen guten Besuch zu erfreuen. Die Darbietungen waren aber auch ausgezeichnet. Der große Film „Germine“, welcher den bekannten gleichnamigen Roman von George Sand behandelt, brachte packende, lebenswahre Szenen aus dem Leben der Arbeiter im Kohlenbergwerk. Ein schickter Aufbau steigert die Spannung von Akt zu Akt. Auch das übrige Programm war gut, besonders reizende Film „Der erste Schritt ins Leben“, welcher Entzücken aller Damen hervorrief.

## Vermischtes.

Weslar, 9. Febr. Am 6. und 7. ds. fand am hiesigen Kgl. Seminar die Abgangsprüfung statt. Von 35 Prüflingen haben 30 das Reifezeugnis erhalten.

„Möchte ich nicht mehr zu den Lebenden. Wenn dies sein weiß nur Gott. Er kann mich bald heimruhen, aber auch möglich, daß er mir noch manches Jahr zuliegt. Ich auch sein mag, — ich will zurzeit mein Haus behalten, damit ich geruht bin. Laß mich zu Dir reden, wie Vater zum Sohn, und wie der Freund zum Freund.“

Mein einziger geliebter Sohn Heinz!

Wenn Dein Auge über diese Zeilen gleiten wird, ich nicht mehr zu den Lebenden. Wenn dies sein weiß nur Gott. Er kann mich bald heimruhen, aber auch möglich, daß er mir noch manches Jahr zuliegt. Ich auch sein mag, — ich will zurzeit mein Haus behalten, damit ich geruht bin. Laß mich zu Dir reden, wie Vater zum Sohn, und wie der Freund zum Freund.“

(Fortsetzung folgt.)

Den frohen Sinn der Jugend zu erhalten. Wenn auch das Alter schon die Locken bleicht. Das ist's, was jeder wünscht, doch schwer zu erlangen. Weil nur dem Glücklichen es vorbehalten.

Den frohen Sinn der Jugend zu erhalten.

Wenn auch das Alter schon die Locken bleicht. Das ist's, was jeder wünscht, doch schwer zu erlangen. Weil nur dem Glücklichen es vorbehalten.

Den frohen Sinn der Jugend zu erhalten.

Wenn auch das Alter schon die Locken bleicht. Das ist's, was jeder wünscht, doch schwer zu erlangen. Weil nur dem Glücklichen es vorbehalten.

Den frohen Sinn der Jugend zu erhalten.

Wenn auch das Alter schon die Locken bleicht. Das ist's, was jeder wünscht, doch schwer zu erlangen. Weil nur dem Glücklichen es vorbehalten.

Den frohen Sinn der Jugend zu erhalten.

Wenn auch das Alter schon die Locken bleicht. Das ist's, was jeder wünscht, doch schwer zu erlangen. Weil nur dem Glücklichen es vorbehalten.

Den frohen Sinn der Jugend zu erhalten.

erhalten (darunter auch zwei geborene Weilburger, Erich Schott und Karl Wolf). 12 Schüler wurden vom Mündlichen befreit.

**Friedberg, 7. Febr.** Die Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft, Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, in Lollar in Oberhessen ist in Konkurs geraten.

**Fulda, 5. Febr.** Heute früh um 3 Uhr brannte die ehemalige „Zelmühle“ an der Johannisstraße nieder. Die dort Wohnenden mußten ohne Mitnahme ihrer Habe flüchten, da Detonationen aus einem Bezinlager die Situation höchst gefährlich gestalten.

**Berlin, 7. Febr.** Zu einer Kundgebung gegen den Berliner Polizeipräsidenten gestaltete sich gestern Abend die Abreise des gemahregelten Berliner Schutzmanns Höhnow nach Königsberg. Höhnow, der wegen seiner Bemühungen um die Gründung eines Vereins Berliner Schutzleute strafversetzt ist, verließ gestern Berlin vom Schlesischen Bahnhof um 11<sup>1/2</sup> Uhr abends. Am Bahnhof hatte sich eine große Anzahl von Schutzleuten in Zivil eingefunden, um dem scheidenden Kollegen Lebewohl zu sagen. Höhnow hielt eine längere Ansprache, an deren Schluß er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Wünsche der Berliner Schutzleute bald in Erfüllung gehen müßten. In Erwiderung hierauf dankte man ihm für sein mannhaftes Eintreten für die Interessen der Schutzleute. Ein dreifaches Hoch wurde dem Scheidenden zuteil, als der Zug die Halle verließ.

**Berlin, 6. Febr.** Nach der oberflächlichen Berechnung der bisher für die Wehrsteuer eingegangenen Einschätzungen stellten die Deputierten der Berliner Steueranlagungskommission fest, daß mindestens vier Millionen Reichsmark Steuern mehr eingehen werden, als nach der vorjährigen Veranlagung zur Staatseinkommensteuer zu erwarten war. Die Ergänzungssteuer ergibt vermutlich einen noch erheblich höheren Betrag.

**Leipzig, 6. Febr.** Das Reichsgericht verwarf die Revision der Landwirtschwärmerin Kochs aus Blaustein und des Arbeiters Martin Steeger aus Beggendorf, welche vom Schwurgericht in Nachen zum Tode verurteilt worden waren, weil sie gemeinschaftlich im Juli 1913 den Landwirt Kochs, den Ehemann der Angeklagten Kochs, erschossen hatten.

**Hanover, 7. Febr.** Der 20jährige Student der Rechte Paul Schulz aus Göttingen hat heute morgen in den Laubengärten bei Hanover seine 17jährige Geliebte erschossen. Beide wollten gemeinsam in den Tod gehen. Beim Anblick der Leiche verlor der Student jedoch den Mut zum Selbstmord und stellte sich der Polizei.

**Wilhelmshaven, 7. Febr.** Oberleutnant zur See Freiherr v. Beauvilliers-Marcouff ist beim Reduzieren gestürzt und war sofort tot.

**Bern, 6. Febr.** Infolge von Lohnstreitigkeiten in der Uhrmacherbranche in Grenchen (Kanton Solothurn) beschloßen die Arbeitgeber, die Fabriken von Montag an auf einen Monat zu schließen. 2000 Arbeiter werden von dieser Maßnahme getroffen.

**Wien, 6. Febr.** Die Erben von Karl Wittgenstein haben der Gesellschaft zur Erforschung und Behandlung der Krebskrankheit 600 000 Kronen mit besonderer Bestimmung zur freien Behandlung unbemittelter Krebskranker gespendet.

**Budapest, 7. Febr.** In Semlin verhaftete die Polizei acht Individuen unter dem dringenden Verdacht der Spionage. Drei von ihnen sind serbische Untertanen, drei ungarländische Serben, ferner zwei Frauen, die gleichfalls die ungarische Staatsbürgerchaft besitzen. Die Verhafteten wurden der Militärbehörde übergeben. Weitere Verhaftungen stehen bevor. — Die Semliner Polizei hat mehrere Kisten Dynamit am Donauufer aufgefunden. Die Militärbehörden haben in dieser Angelegenheit eine Untersuchung eingeleitet.

**Bukarest, 6. Febr.** In Filipesci bei Moreni, wo große Mengen von Petroleum gewonnen werden, erfolgte heute plötzlich eine Eruption stark salzhaltigen siedenden Wassers. Das Wasser sprudelte mit einem gewaltigen in einem Umkreis von 10 Kilometern vernehmbaren Getöse zu bedeutender Höhe empor. Rings um die Mündung des Seifers hat sich eine etwa 500 Meter breite Salzkruste abgelagert.

**Paris, 7. Febr.** Heute liegen neue Nachrichten über das Umsichgreifen der Genickstarre und anderer ansteckenden Krankheiten vor. Aus Toul, Arras, Macon und Toulon kommen Meldungen von Massenertankungen teilweise mit tödlichem Ausgange.

**London, 5. Febr.** Der „Daily Telegraph“ meldet aus Sydney vom 4. Februar: Hier ist aus Neuseeland die Nachricht von einem Brande des Schiffes „Moa“ auf der Fahrt von Wellington nach Port Wanganni, 5 Meilen von Wanganni, eingetroffen. Das Schiff hatte eine Ladung Benzin und Cerosen an Bord. Das Feuer entstand augenscheinlich durch eine Explosion, durch die ein Mann getötet wurde. In unglücklich kurzer Zeit stand das Schiff vom Bug bis zum Heck in Flammen, die am Mast hoch aufstoberten. Die Mannschaften konnten so schnell keine Boote flott machen, deshalb warfen die Matrosen Holz und Güter ins Meer und sprangen nach. Der Dampfer „Arapawa“ kam zu Hilfe. Doch konnte er wegen der furchterlichen Hitze nicht auf mehr als 100 Meter herankommen. Die Lage war sehr gefährlich, da auch die „Arapawa“ Benzin und Cerosen an Bord hatte. Mit den Rettungsbooten gelang es jedoch, die Mannschaft der „Moa“ zu retten. Nach einer zweiten Explosion sank die „Moa“.

**London, 7. Febr.** Auf der Station Kettering stießen bei dichtem Nebel zwei Personenwagen des Zuges von Nottingham, die an den Expreszug nach London angehängt wurden, mit einem Güterzuge zusammen und wurden zertrümmert. Fast alle Passagiere in den beiden Wagen erlitten Verletzungen, unter ihnen auch der bekannte Sportsmann Lord Londale, ein Freund des deutschen Kaisers. Während er mit einer heftigen Erschütterung davonkam, wurde sein vor ihm stehender Diener ernstlich am Kopfe verletzt. Die Passagiere konnten,

nachdem ihnen Ärzte die nötige erste Hilfe hatten angedeihen lassen, nach London weiterfahren.

**Bombay, 6. Febr.** In einem Bazar brach in der dort befindlichen Zuckerbäckerei ein Großfeuer aus. Von den in den oberen Stockwerken anwesenden zirka 100 Menschen gelang es nur wenigen, über die brennende Treppe zu entkommen. Die meisten retteten sich durch einen Sprung aus dem 5. Stock auf das gegenüberliegende Haus. 8 Personen sind verbrannt.

## Wochenübersicht.

Allerhand von hier und da in unverantwortlichen Versen.

Nun hat man endlich Ruh' gefunden — in Elsass-Lothringen da drunten. — In Wohlgefallen löst sich alles — und Frieden herrscht jedenfalls — wie's für die Zeit, die kommt, sich'ast, — wo alles liebt und keiner haßt. — Ach, möchte doch ein Mißklang nie — zerstören wo die Harmonie! — Gäh nie ein Mensch Ursach' zum Grämen — dem anderen durch sein Benehmen, — wie schön wär's hier auf dieser Erden! — Nicht Anlaß gäh's mehr zu Beschwerden, — und nirgendsw' würd' mehr ein Schelm — vergreifen sich an einem Helm, der zu des bunten Rockes Pracht — den glänzenden Beschluß gemacht. — Ein simpler Zylinderhut — der steht zur Uniform nicht gut. — Begreiflich ist: ein solches Bild — macht selbst den Sanften schlimm und wild — und aufgeregt und sehr nervös, — daß er in seinem Arger böß — am ersten besten Knöpfchen schellt — und spricht, was manchem nicht gefällt. — So ging's beim Kaiserfest 'nem Mann! — Ein Freund tat ihm das Arge an, — setzt statt des Helms, — wie sich's gehört — ihm auf die schwarze Angktestöhre. — Dies Bildnis war bezaubernd schön, — doch ward's von weng'n nur gesehn, — denn's tät die Nacht verschöndend decken — mit dunklem Fittich unsern Reden, — als hin er ging und machte, ach, — an fremder Wohnung furchtbar Krach! — Wie manchen hätt' der Schlag gerührt, — wenn es bei Tage wär passiert! — Ob das in diese Zeit wohl paßt, — wo alles liebt und keiner haßt? — wo schon mit Britsch und Narrenschelle — Prinz Karneval auf unster Schwelle? —

Schwer ist das Leben, — Müh' und Plage — veräuern uns gar viele Tage. — Der Griesgram schleicht umher im Haus, — bläst jedes Freudelichchen aus, — und grauen Alltags schwere Sorgen — umlauern neu uns jeden Morgen. — Doch bald, für ein paar flücht'ge Stunden — flieh'n Sorg' und Griesgram, — wenn des bunten, — des nähr'schen Mantels Zipfel flattert, — wenn's schellt und pfeift und quietscht und rattert. — Herein, mein Prinz, samt den Gesellen — zum flücht'gen Narrentanz, zum schnellen! — Schon harrt in reichgeschmückter Saal — der Narrenfreunde große Zahl! — Ausdauernd, seit dem Mittagessen — hat mancher schon am Platz geseßen. — Befehlt war jedes kleine Gdchen, — auf jedem winzig-schmalen Fleckchen, in drangvoll-fürchterlicher Enge — hoch die getreue Volkmenge. — Doch, teurer Prinz, man muß gesehn: — darauf bekam's auch 'was zu seh'n, — als du in ernstgemess'nem Lanz — ersiehst in deinem vollen Glanz. — Manch' würd'gen Kopf, manch' ersten, grauen, — sah man beglückt zur Bühne schauen! — Solch Zaubertänzen sehen gern — auch die v e r m ä h l i t e n alten Herrn! — Und selbst dein loses Mäulchen seh! — tat allen wohl und niemand weh. — Auch Märchen schwelkte trotz Gemühles — die Brust voll höchsten Wohlgefühles, — als es sein hohes Lob vernahm, — das aus beruf'nem Munde kam. — Bedankt sei, Herr Professor Stuß, — drum bestens.

Märchen Oculus.

## Untergang nassauischer Truppen.

Eine Hundertjahr-Erinnerung.

In diesen Tagen sind hundert Jahre verflossen, seitdem sich an der Haafsbank in der Nähe der Insel Texel jene grausige Tragödie zutrug, durch die zahlreiche nassauische Soldaten ein Grab in den eisigen Fluten des Meeres fanden. Die beiden nassauischen Infanterieregimenter unter den Obersten v. Pöllnitz und v. Kruse hatten mehrere Jahre im Dienste Napoleons in Spanien tapfer und ruhmreich gekämpft. Nach der Völkerschlacht von Leipzig jagte sich auch Nassau von dem gewaltigen Korsen los. Das zweite Regiment entkam aus Spanien und schiffte sich nach England ein, von wo aus es 1814 auf Befehl des Herzogs von Nassau nach Holland ging. Am 5. Februar 1814 lief die kleine Flotte, welche die Nassauer aufgenommen hatte, aus dem Plymouther Hafen aus, geriet aber in ein solch furchterliches Schneegestöber, daß einige der Schiffe wieder zurückkehrten. Doch brach man bald wieder auf, um einen neuen Versuch zur Erreichung der holländischen Küste zu wagen. Wiederum trat ein entsetzlicher Sturm ein und trieb die Schiffe auseinander. Zwei davon reiteten sich mit knapper Not und kamen später glücklich nach Holland. Die beiden andern aber gerieten in der Nähe der Küste auf Sandbänke. Das von Hauptmann v. Berninger kommandierte zerstückelte in der Dunkelheit des Wintermorgens und alle Mannschaften ertranken. Das zweite von Hauptmann Müller befehligte Schiff geriet auf eine Sandbank; die Wogen drangen mit furchtbarer Gewalt in den inneren Schiffsraum, haushohe Wellen stürzten über das Verdeck und spülten zahlreiche Menschen ins Meer. Viele kletterten auf den Vordermast und hielten sich hier an Stricken, Tauern und Leitern fest. Die auf dem Verdeck Gebliebenen wurden ausnahmslos durch den Sturm und die Wellen ins Meer geschleudert, darunter auch Hauptmann Müller. Der Sergeant Philipp Dieh aus Burgschwalbach stürzte ihm mit den Worten: „Ich muß meinen Hauptmann retten!“ nach. Aber seine Rettungsversuche brachten auch ihm den Tod. Viele erstarben in der eisigen Kälte und stürzten ins Meer. Erschütternde Szenen spielten sich ab. Leutnant Weder ging mit den Worten: „Ich gehe in den ewigen Schlaf!“ in den mit

Wasser angefüllten Schiffsraum. Leutnant v. Krift hing mehrere Stunden schwebend an einem Seil; aber die Kräfte verließen ihn. Mit dem Ausruf: „Lebt wohl!“ fiel er herab und verschwand in den Fluten. Unfänglich waren die Qualen, welche die wenigen Zurückgebliebenen namentlich infolge der Kälte auszustehen hatten. Da endlich leuchtete eine Hoffnungsstern, ein Boot nahe der Unglücksstätte. Als die Insassen erfuhr, wer die Unglücklichen auf dem gescheiterten Schiffe waren, riefen sie hohnlachend: „Auf Wiedersehen bis morgen!“ Es waren Franzosen, die durch solche unmenschliche und grausame Handlungsweise ihren Namen schändeten. Zu den unfälligen Leiden der Unglücklichen gesellten sich jetzt noch qualender Hunger und Durst. Mehrere mutige Männer stiegen auf das Verdeck und holten mit Mühe ein Fäßchen mit Mehl und eins mit Süßwasser, womit sie ihr Leben fristeten. Endlich, am 11. Februar, nahte Rettung. Bewohner der Insel Texel, welche die Unglücklichen schon längst bemerkt hatten, aber keine Hilfe bringen konnten, weil ihre Boote im Eis festgefroren waren, kamen jetzt mit den losgemachten Booten und nahmen die halb erfrorenen und fast verhungerten Schiffbrüchigen vom Mastkorb herab. Aber es waren nicht mehr viele — nur noch 40 Mann im ganzen —, die gerettet wurden. In den eisigen Wellen umgetommen waren 12 Offiziere, 3 Feldwebel, 12 Sergeanten, 21 Korporale, 4 Spielleute und 178 gemeine Soldaten. Das Nassauer Volk wird ihnen allen, die fern der Heimat von einem solchen beslagenwertigen Geschick ereilt wurden, stets ein ehrendes Andenken bewahren.

## Letzte Nachrichten.

**Berlin, 9. Febr.** In der Nacht zum Sonntag haben der Schlossermeister Baertide und seine Frau ihrem Leben ein Ende gemacht, indem sie in ihrer Wohnung die Gashähne öffneten. Als Grund des Selbstmordes werden Nahrungsorgen infolge anhaltender Krankheit des Mannes angeführt.

**Berlin, 9. Febr.** Eine andere Familientragödie hat sich gestern Abend in der Verlichingenstraße 24 abgespielt. Infolge ehelicher Zwistigkeiten setzte der Straßenbahnkassener Träger seine Wohnung in Brand und verletzete sein zweijähriges Kind durch einen Revolverschuß lebensgefährlich. Sodann erschoss er sich selbst. Die Mutter konnte dem Kinde keine Hilfe bringen, da Träger sich mit ihm in der Stube eingeschlossen hatte. Die Feuerwehr konnte nach längeren Bemühungen den Brand löschen.

**Paris, 8. Febr.** Der „Petit Parisien“ meldet aus Genf, daß sich gestern vor den in der Nähe von Genf gelegenen Fabriken von Hoffmann große Unruhen ereignet haben, weil die Fabrikbesitzer vor einigen Tagen eine Anzahl deutscher Arbeiter angenommen hatten. Zirka 1500 Manifestanten zogen vor die Fabrik und warfen die Fensterscheiben ein. Sie nahmen eine so drohende Haltung ein, daß Polizei gezwungen war, mit blanker Waffe vorzugehen, um sie zu zerstreuen.

**Paris, 9. Febr.** Die Militärbehörden haben am Samstag in der Umgebung von Toul im Fort Lucey einen Spion festgenommen. Das anfänglich in Toul und Nancy umherlaufende Gerücht, der Verhaftete sei ein Deutscher hat sich nicht bestätigt. Es ist vielmehr ein gewisser Theodor Burgard aus Selk in der Nähe von Nancy. Er ist 1862 geboren und französischer Unterthan. Man fand ihn im Graben der Batterie von Trondes, die zum Fort Lucey gehört. Er hatte einen photographischen Apparat und ein Fernrohr bei sich und war damit beschäftigt, das Fort Lucey aufzuzeichnen.

**Konstantinopel, 9. Febr.** Zwischen der russischen Regierung und der Pforte ist heute eine vollständige Einigung erzielt worden. Die ostanatolische Reformfrage ist perfekt.

## Gemeinnütziges.

**Obstbäume sollten, wenn offener Boden, jetzt gepflanzt werden;** je zeitiger dies im Frühjahr geschieht, um so besser wachsen sie an; man pflanze auf einen kleinen Hügel, weil sich der Boden immer noch seht. Baumpfähle werden vor dem Pflanzen gesteckt, man binde nur locker an; die verkümmerten stärkeren Wurzeln werden glatt geschnitten, die Erde sorgfältig zwischen die Wurzeln eingefüllt. Einschleimmen ist besser als Festtreten, die Krone darf im ersten Jahre nicht beschnitten werden. Wer Topfobstbäume im Keller hat, vergesse deren Gießen nicht; sobald es wärmer wird, kommen sie ins Freie.

## Öffentlicher Wetterdienst.

Weiterauskisten für Dienstag, den 10. Februar

Zunehmende Bewölkung und wieder ein wenig milder, doch noch keine erheblichen Niederschläge.

Steig. 6. Febr. (Fremdmarkt.) Kotei Bergen (per Waage) 15 50 Korn 11.70, Getreide 9.00, Hafet 7.80 Butter per Pfund 1.00 Warl. Eier 2 Stück 18-20 Vfg.

## Holz-Verkauf

der Oberförsterei Ufingen. Schutzbez. Ufingen.

**Freitag, den 13. Februar,** ab vormittags 10 Uhr im Hotel „zur Sonne“ in Ufingen aus den Distrikten 16b Sperbersborn und 26a, 30a Futscherhaag: Eichen: 66 Stämme 3r bis 5r Kl. mit 17,55 Fm., 312 Rm. Scheit und Knüppel, 4070 Wellen. Buchen: 4 St. mit 5 Fm., 6 Rm. Nuschheit, 659 Rm. Sch. u. Rm., 5750 W. Ahd. Laubholz (Aspe, Birke, Erle) 119 Rm. Scheit u. Rm., 220 W. Radelholz (Fi., 810 Fm. mit 188,73 Fm., 1700 Stangen 1r bis 3r Kl. u. 91 Stangen 4r Kl., 23 Rm. Knüppel. Beginn mit Futscherhaag.

Anschließend Verkauf aus dem Staatswald Transberg: 1 Ei-Stamm mit 0,26 Fm., 1 Rm. Knüppel u. 30 Rm. Kiefern-Scheit und Knüppel.



Dem allmächtigen Gott hat es gefallen, seinen treuen Diener

den Hochwürdigen Herrn

# Joseph Gombert

Pfarrer zu Weilburg

heute unerwartet, doch wohl vorbereitet durch seinen priesterlichen Lebenswandel und gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente in die Ewigkeit abzurufen.

Die katholische Gemeinde betrauert ihren Seelenhirten, der durch 15 Jahre sie mit grosser Liebe und Güte leitete.

Die Seele des Entschlafenen empfehlen wir dem Memento seiner Amtsbrüder und dem frommen Gebete der Gläubigen.

Weilburg, den 7. Februar 1914.

Pfarrer Keutner.

Der Kirchenvorstand

i. d. N. Professor Gotthardt.

Die Gemeindevertretung

i. d. N. Bahnmeister Schütz.

Die Beerdigung findet am **Dienstag den 10. Februar**, um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr statt.  
Das Offizium beginnt um 9 Uhr, die Exequien und Gedächtnisrede um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr.

## Holzversteigerung.

Donnerstag den 12. Februar, nachmittags 2 Uhr, kommen in Distrikt 14 „Am eisern Tor“, 16a „Laußader“ und 18a „Vogelherd“ zur Versteigerung:

**880 Nadelholzstangen 3r bis 4r Klasse**  
136 Nm. Eichen-Scheit und Knüppel, 23 Nm. Reisernüppel und 2370 Wellen.  
37 Nm. Nadelholz-Scheit und Knüppel.

Anfang in Distrikt 16a mit dem Nadelholz und Stangen.

C u b a c h, den 7. Februar 1914.

Der Bürgermeister.

## Holzversteigerung.

Freitag den 13. Februar d. J., vormittags 10 Uhr anfangend, kommen in hiesigen Gemeindegeld, Distrikt 24 Struth zur Versteigerung:

142 Nm. Buchenscheit,  
265 " Buchenknüppel,  
5 " Eichenmühscheit,  
5 " Eichenknüppel,  
3305 Buchen- u. 90 Eichenwellen.

V ö h n b e r g, den 8. Februar 1914.

Der Bürgermeister.

## Holzverkauf. Oberförsterei Weilburg. (Bündhof.)

Am **Dienstag, den 10. Februar**, von vormittags 10 Uhr ab, sollen in der Gastwirtschaft **Schuster** in **Cubach** nachstehende Brennholzer öffentlich meistbietend verkauft werden aus den Distrikten Pfannstiel und Tiergarten:  
114 Nm. Eichen-Scheit u. Knüppel, 54 Nm. Reisernüppel,  
241 " Buchen- " " " 50 " " "  
8255 Wellen,  
32 Nm. Weichholz " " " 12 " " "  
100 Wellen,  
10 Nm. Nadelholz-Scheit und Knüppel.

Außerdem 11 Nm. **Rußbaumbrennknüppel** und 270 Wellen vom Domänenfeld im Tiergarten.

**Landwirtschaftliche Maschinen** bezieht der Landmann gut, billig bei **M. Breitner**, Weilburg, Wilhelmstr. 2. Reparaturen werden sachgemäß ausgeführt.

## Billige Woche

noch bis zum 14. Februar.

**Geschw. Ludwig.**

## Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben unvergesslichen Sohn und Bruder

den Kaufmann und Gastwirt

### Julius Baurhenn

im 40. Lebensjahr unerwartet in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die trauernde Familie:  
**Julius Baurhenn.**

Weilburg, den 7. Februar 1914

Die Beerdigung findet **Dienstag** den 10. Febr., nachm. 3 Uhr vom Sterbehause, Frankfurterstrasse Nr. 1 aus statt.

## Todes-Anzeige.

Heute morgen entschlief sanft im Alter von 87 Jahren nach langem, schwerem Leiden

Frau

### Pfarrer Thies Witwe

geb. Henz.

Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Prof. Dr. Gotthardt.**

Weilburg, den 9. Februar 1914.

Die Beerdigung findet **Mittwoch** nachm. 3 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

## Apollo-Theater Weilburg.

Es ist mir leider nicht gelungen, das Aufführungsrecht des großen Kunstfilms „**Germinal**“ noch für einige Tage zu erlangen und kommt derselbe **heute abend unwiderruflich das letztmal** zur Vorführung.  
Die Direktion. W. Kaufmann.

Heute wieder eingetroffen:

### Bückinge Kieler Sprotten

bei **Georg Lommel.**



**EINE-AUFFALLENDE ERSCHEINUNG**

ist es, daß viele Käufer gegen die Folgen ihrer Leidenschaft nicht hin schätzen Sie sich durch Wybert-Tabletten-Erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien Preis d. Orig. Schachtel 1 Mk.

## Emser und Sodener

**Karamellen**

mit künstl. Dr. Sandow Salzen, bewährte Linderungsmittel bei Brustverhärtung und Heiserkeit.

Leicithol-Karamellen mit Lecithol-Eiweiß, Kola und Eisen-Karamellen. In Paketen zu 10 und 20 Pfg. Zu haben bei: **Aug. Sahn** Konditorei, Obere Langgasse.



gibt wasserbeständigen Hochglanz

## Mädchen

das schon gedient hat, zu baldigem Eintritt gesucht.  
**Apotheker Corcilius,** Frankfurterstr. 17.

Tüchtigen erfahrenen

### Schlosser

für dauernde Beschäftigung nach Wehlar gesucht.  
Off. unt. 578 an die

Dienstmädchen

für aufs Land gesucht.  
Bürgermeister **Sahn** Drommershausen.

Wegen Sterbefall werden einen gut erhaltenen **pletten Wagen mit geschlir, Kehrwendler, Häckelmaschine** usw. **Aug. Weber,** Nieders

**Simmenthaler Zahn**

kalbt im März 2. Kall verkauft. **Wilh. Sahn** Stockhausen, Bahn.

**Verkaufe** 1 Hahn

rebhjahr.

**1 Ladeneinrichtung** für Zigarrengeschäft, 2 1 Schaufenster, Reale Glaschrank billig. **Reyer,** Stockhausen

Schöne

**6 Zimmer-Wohnung**

mit allem Zubehör zu mieten.  
**Frau E. Thempel**

**5-10 M.** und mehr

verd. Post. genügt. **Nich. Dirrichs,** Hamb

**Ein Mädchen**

gesucht, das in den Arbeiten gewandt ist und Kochen etwas Erfahrung Wo, sagt die Exped. unt.

Notiz- und Kontobücher Geschäftsbücher alle Arten Copierbücher und Zubehör Rechnungen, Briefbogen, mit und ohne Firmabild **S. Zipper, G. m. b.**